

Rudi Dutschke Andreas Baader und die RAF

Wolfgang Kraushaar:
Rudi Dutschke und der bewaffnete Kampf

Karin Wieland:
a.

Jan Philipp Reemtsma:
Was heißt »die Geschichte der RAF verstehen«?



Hamburger  Edition

Mord; er ist gegen die sozialistische Ethik.«⁴⁷ Und auf einer Tagung der sozialdemokratischen Zeitschrift *L* 76: »Diese individuellen Terroristen ... denken nicht an soziale Emanzipation, die denken nicht an eine Befreiung des Volkes. Sie wollen töten.«⁴⁸

Aus solchen und ähnlichen Verurteilungen spricht unverkennbar ein hohes Maß an Empörung. Dutschke litt darunter, wie außerordentlich schwierig es in den siebziger Jahren in der Bundesrepublik geworden war, sich als Linker zu behaupten, ohne gleich mit der RAF in einen Topf geworfen zu werden.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, wie stark er sich in seiner Haltung Israel gegenüber von denjenigen SDS-Mitgliedern unterschieden hat, die nach dem Sechs-Tage-Krieg keinerlei Skrupel hatten, ihre proisraelische Position über Bord zu werfen und sich auf die Seite der Palästinenser zu stellen.

In einer Aufzeichnung, die er für eine Ansprache zum Sechs-Tage-Krieg im Juni 1967 gemacht hat, heißt es:

»Die Gründung des Staates Israel war die poli. Emanzipation des Judentums, die unbedingt erhalten bleiben muß. Die Beseitigung des eigenen israeli. Herrschaftssystems, das die sozialemanzipatori. Kibbuztendenz verloren hat, das als vorgeschobener Posten der amerikani. u. engli. Herrschaftsinteressen fungiert, und die Verbrüderung mit den arabischen Massen wäre die menschliche Emanzipation. Um dieses Ziel erreichen zu können, muß die Existenz des Staates Israel unter allen Umständen aufrechterhalten werden. / Der arabische Großmachtchauvinismus, der mit einer halben Agrarreform an die Macht kam, ist das Pendant des israelischen Imperialismus.«⁴⁹

Unverkennbar ist jedenfalls, daß er auf einer Art Äquidistanz gegenüber Israel und den arabischen Staaten zu insistieren versucht und die Existenz des Staates Israel für ihn in keiner Weise zur Disposition steht.

8. Die Stadtguerilla stammt nicht von der Peripherie, sondern aus dem Zentrum der antiautoritären Bewegung

Von keinem Geringeren als Ralf Dahrendorf, der sich im Januar 1968 am Rande des damaligen FDP-Parteitags einen vielbeachteten Wortwechsel mit Dutschke geliefert hat, stammt die Feststellung, es käme darauf an, möglichst scharf zwischen der 68er-Bewegung auf der einen und den durch die RAF geprägten Gruppierungen auf der anderen Seite zu unterscheiden.⁵⁰ So wichtig diese Differenzierung auch sein mag, so irreführend ist die Schlußfolgerung, die manche daraus gezogen haben, indem sie meinten, die bewaffneten Gruppierungen stammten eher von der Peripherie her und ihre Entstehung würde im Rückblick insofern nur wenig über das politische Selbstverständnis der antiautoritären Bewegung aussagen. Eher das Gegenteil ist zutreffend.

Allein das Beispiel Dutschkes zeigt, wie nahe er dem Projekt des bewaffneten

Kampfes bereits vor 1968 gekommen war. Und er ist mit seiner Adaption von Guevaras Focus-Theorie und Überlegungen zum Aufbau einer städtischen Guerilla keineswegs allein gewesen.

Während Dutschke vor allem Theoretiker der Stadtguerilla war, so ist im Unterschied zu ihm Dieter Kunzelmann der erste gewesen, der mit einem solchen Konzept auch praktisch Ernst gemacht hat. Er begründete im Herbst 1969 mit den *Tupamaros West-Berlin* die erste Gruppierung, die bereits ein halbes Jahr vor Entstehung der RAF in den Untergrund gegangen ist. Dutschke und Kunzelmann stammten beide bekanntlich aus ein und derselben Gruppierung, der kaum mehr als zwei Dutzend Mitglieder zählenden *Subversiven Aktion*.

Wer also die Wurzeln des bewaffneten Kampfes weiter zurückverfolgen will, der kommt nicht umhin, einer Spur nachzugehen, die in jene avantgardistische Gruppierung führt, die aus dem Traditionsstrom der europäischen Post-Avantgarde, genauer dem Situationismus, hervorgegangen ist. Bei allen Anstrengungen, die bislang unternommen worden sind, um die Entstehung der RAF zu ergründen, ist jedenfalls die Tatsache, daß Theorie und Praxis der Stadtguerilla in Deutschland zunächst einmal auf Dutschke und Kunzelmann und damit auf zwei Protagonisten der *Subversiven Aktion* und die vielleicht wichtigsten Akteure der 68er-Bewegung, soweit sie sich jedenfalls als Antiautoritäre begriffen, zurückzuführen sind, bisher sträflich vernachlässigt worden.

Bereits 1971 hatte Ulrike Meinhof im Namen der RAF die seinerzeit verbreiteten Zweifel aus dem Weg zu räumen versucht: »Die Rote Armee Fraktion leugnet, im Unterschied zu den proletarischen Organisationen der Neuen Linken, ihre Vorgeschichte als Geschichte der Studentenbewegung nicht, die den Marxismus-Leninismus als Waffe im Klassenkampf rekonstruiert und den internationalen Kontext für den revolutionären Kampf in den Metropolen hergestellt hat.« Das Konzept Stadtguerilla, in: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF, Berlin 1997, S. 36.

! Michaela Karl, Rudi Dutschke. Revolutionär ohne Revolution, Frankfurt am Main 2003.

! Der CDU-Politiker und Politikwissenschaftler überzieht seine Hypothesen allerdings, indem er glaubt, einen Kausalzusammenhang zwischen Dutschke und dem Terrorismus unterstellen und die Theoretiker der Frankfurter Schule obendrein als »Ideologie-Lieferanten« der Gewaltentgrenzung abqualifizieren zu können: Gerd Langguth, Mythos '68, Bonn 2001, S. 58 und 27.

! In seinem Tagebuch schreibt Dutschke im Zusammenhang mit dem Tod von Meins von einem »Halb-Mord«: »Nun ist wieder einer gefallen, H[olger] M[eins] starb im Knast, die Schweine werden einen RAF-Toten im Rahmen des Hungerstreiks durchaus einkalkuliert haben; laut D. in Frankfurt haben das auch die RAFs für möglich gehalten, um auf diese Weise die Isolationshaft zu durchbrechen. Die Zerstörungs- und Selbstzerstörungs-Logik ist offensichtlich. Wie wird die uninformiert gehaltene breite ›Öffentlichkeit‹ auf diesen Halb-Mord reagieren? Wird es der Ausgangspunkt sein, der nach der Ermordung von Benno [Ohnesorg] erfolgte? Niemals. Die Lage ist völlig verändert.« Rudi Dutschke, Jeder hat sein Leben ganz zu leben. Die Tagebücher 1963–1979, hrsg. von Gretchen Dutschke, Köln 2003, S. 223.

! Leserbrief von Rudi Dutschke, Der Spiegel vom 25. November 1974, 28. Jg., Nr. 48, S. 7.

! Brief Rudi Dutschkes an Freimut Duve, 1. Februar 1975, Nachlaß im Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 159, 01.

! Vgl. etwa den Nachruf eines der ehemals schärfsten Dutschke-Kritiker: Jürgen Habermas, Ein wahrhaftiger Sozialist. Zum Tode von Rudi Dutschke, Die Zeit vom 4. Januar 1980, 35. Jg., Nr. 2, S. 7. Außerdem den Sammelband mit Nachrufen: Peter Bernhardt (Hg.), Rudi Dutschke, Frankfurt am Main 1987.

! Dutschke selbst hat dazu ganz unmißverständlich festgehalten: »Ich schätze jeden pazifistisch orientierten Demokraten oder Sozialisten – ich bin es nicht.« Rudi Dutschke, Aufrecht gehen. Eine fragmentarische Autobiographie, hrsg. von Ulf Wolter, West-Berlin 1981, S. 167.

! Fritz Teufel, Rudi, der Kampf geht weiter!, die tageszeitung vom 15. Januar 1980.

o Rudi Dutschke/Hans-Jürgen Krahl, Organisationsreferat, diskus – Frankfurter Studentenzeitung, 30. Jg., Nr. 1/2, Februar 1980, S. 6–9.

- 1 Vgl. Siegwald Lönnendonker (Hg.), Linksintellektueller Aufbruch zwischen »Kulturrevolution« und »kultureller Zerstörung« – Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) in der Nachkriegsgeschichte (1946–1969). Dokumentation eines Symposiums, Opladen/Wiesbaden 1998.
- 2 Rudi Dutschke/Hans-Jürgen Krahl, Organisationsreferat, unter dem nichtautorisierten Titel »Sich-Verweigern erfordert Guerilla-Mentalität« postum veröffentlicht in: Rudi Dutschke, Geschichte ist machbar, West-Berlin 1980, S. 94.
- 3 Ebenda, S. 95.
- 4 Ein Teilnehmer der Delegiertenkonferenz verdeutlichte den im »Organisationsreferat« verklausuliert hergestellten Zusammenhang so: »Subjekt der Umwälzung ist für Dutschke nicht mehr die Arbeiterklasse allein, sondern gleichberechtigt mit ihr alle gesellschaftlichen Randgruppen, die sich gegen bürokratische Bevormundung erheben. In der Konsequenz empfiehlt er, analog zum Guerillakrieg in den unterentwickelten Ländern, den Guerillakrieg in der Stadt: Aktionsgruppen von Berufsrevolutionären, die in der direkten Aktion zunächst ihr eigenes Bewußtsein entwickeln, um daran anschließend potentielle Oppositionskerne zu beeinflussen und weiter zu entwickeln, die am Bewußtsein breiterer Massen ansetzen, um diese für den Kampf gegen die Staatsgewalt zu gewinnen.« Meino Büning, Im Dickicht der Städte – Die 22. Delegiertenkonferenz des SDS, in: Bulletin des Fränkischen Kreises, Nr. 102, Oktober 1967, S. 33.
- 5 Bahman Nirumand, Leben mit den Deutschen. Briefe an Leila, Reinbek 1989, S. 112–114.
- 6 Zum Ablauf dieser Vietnam-Demonstration vgl. Wolfgang Kraushaar, Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotow-Cocktail, 1946–1995, Bd. I: Chronik, Hamburg 1998, S. 298–300.
- 7 Gretchen Dutschke, Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben. Rudi Dutschke. Eine Biographie, Köln 1996, S. 179 f.
- 8 Zum mysteriösen Tod Feltrinellis: Wolfgang Kraushaar, Aus der Protest-Chronik, in: Mittelweg 36, 13. Jg., Heft 5, Oktober/November 2004, S. 124–129.
- 9 Interview mit Rudi Dutschke von Valerio Riva und Claudio Pozzoli, 1978, zitiert nach Ulrich Chaussy, Die drei Leben des Rudi Dutschke, Berlin 1993, S. 214f.
- 10 Das von Wolfgang Venohr gedrehte »Portrait Rudi Dutschke« ist wegen des Attentats am 19. April 1968 vorzeitig im WDR ausgestrahlt worden.
- 11 Dutschke hielt sich im Anschluß an die SDS-Delegiertenkonferenz in Frankfurt vom 11. bis zum 13. September 1967 bei dem Verleger Giangiacomo Feltrinelli in Mailand auf. Dabei unterhielten sie sich u.a. über Feltrinellis Bolivien-Aufenthalt. Vgl. Rudi Dutschke, Jeder hat sein Leben ganz zu leben, S. 62.
- 12 Gretchen Dutschke, Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben, Köln 1996, S. 153f.
- 13 In einem Brief, in dem Feltrinelli dem rekonvaleszenten Dutschke finanzielle Unterstützung zusagt und ihm zur Erholung auch einen Aufenthalt in seinem Kärntner Jagdhaus anbietet, skizziert er die seiner Ansicht nach prärevolutionäre Situation in Europa und begründet, warum es – mit den Worten von Karl Marx – nun angesagt sei, »von der Waffe der Kritik zu der Kritik der Waffen« überzugehen. Vgl.: Brief von Giangiacomo Feltrinelli an Rudi Dutschke vom 4. Juli 1968, Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 152, 08.
- 14 Vgl. Michael Baumann, Wie alles anfang, München 1975, S. 47.
- 15 Siegwald Lönnendonker/Bernd Rabehl/Jochen Staadt, Die antiautoritäre Revolte. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund nach der Trennung von der SPD, Bd. 1: 1960–1967, Wiesbaden 2002, S. 233–243.
- 16 Brief von Rudi Dutschke an Dieter Kunzelmann vom 9. Januar 1966, in: Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 151, 06.
- 17 Rudi Dutschke, Notizen, Mappe 3, Fokustheorie i. d. 3. Welt und ihre Neubestimmung in den Metropolen, Blatt 1–3, undatiert, K 21/48, Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 240, 03.
- 18 Carlos Marighella, Minihandbuch des Stadtguerillero, in: Sozialistische Politik, hrsg. am Otto-Suhr-Institut, 2. Jg., Nr. 6/7, Juni 1970, S. 143–166; später textidentisch, aber unter veränderter Überschrift publiziert in: Márcio M. Alves/Conrad Detrez/Carlos Marighella, Zerschlagt die Wohlstandsinseln der Dritten Welt. Mit dem Handbuch der Guerilleros von São Paulo, hrsg. von Conrad Detrez, Reinbek 1971.
- 19 Rudi Dutschke, Jeder hat sein Leben ganz zu leben. Die Tagebücher 1963–1979, hrsg. von Gretchen Dutschke, Köln 2003.
- 20 Ulrich Chaussy, Die drei Leben des Rudi Dutschke. Eine Biographie, Darmstadt/Neuwied 1983; Jürgen Miermeister, Rudi Dutschke, Reinbek 1986; Gretchen Dutschke, Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben, Köln 1996.
- 21 Michaela Karl, Rudi Dutschke. Revolutionär ohne Revolution, Frankfurt am Main 2003.
- 22 Rudi Dutschke, Notizen, Mappe 3, Blatt 8/9, 17. Juni 1967, K 21/48, Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 240, 03.
- 23 Zitiert nach: Bernd Rabehl, Feindblick. Der SDS im Fadenkreuz des ›Kalten Krieges‹, Berlin 2000, S. 137f. Rabehl zitiert aus den Aufzeichnungen eines Mitarbeiters des Berliner Landesamtes für Verfassungsschutz.
- 24 Ebenda.
- 25 Rudi Dutschke, Ein Pamphlet, Vorwort zu: Briefe an Rudi D., hrsg. von Stefan Reisner, Frankfurt am Main/West-Berlin 1968, S. I–XII.
- 26 Ebenda, S. V.

- 7 Ebenda.
- 8 Gaston Salvatore/Rudi Dutschke, Einleitung zu: Che Guevara, Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam, eingeleitet und übersetzt von Gaston Salvatore und Rudi Dutschke, Kleine Revolutionäre Bibliothek, Bd. 1, West-Berlin 1967, S. 3.
- 9 Rudi Dutschke, Kritik und Selbstkritik auf der Grundlage der Demonstration vom 21. 10. 67, handschriftliche Notiz, Blatt 7, Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 240, 02.
- 0 Rudi Dutschke, Die Widersprüche des Spätkapitalismus, die antiautoritären Studenten und ihr Verhältnis zur Dritten Welt, in: Uwe Bergmann/Rudi Dutschke/Wolfgang Lefèvre/Bernd Rabehl, Rebellion der Studenten oder Die neue Opposition, Reinbek 1968, S. 82.
- 1 Rudi Dutschke, Ein Pamphlet, S. V.
- 2 Rudi Dutschke, Notizen, Mappe 5, undatiert, Blatt 1, K 21/48, Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 240, 02.
- 3 Beitrag Rudi Dutschkes im Rahmen der Podiumsdiskussion »Vietnam – Die Dritte Welt und die Opposition in den Metropolen«, in: Herbert Marcuse, Das Ende der Utopie. Vorträge und Diskussionen in Berlin 1967, Frankfurt am Main 1980, S. 151.
- 4 So Dutschke in dem von Wolfgang Venohr gedrehten und am 19. April 1968 im WDR ausgestrahlten Film »Portrait Rudi Dutschke«.
- 5 Rudi Dutschke, Ein Pamphlet, S. X.
- 6 Rudi Dutschke, Kritik am Terror muß klarer werden, Die Zeit vom 16. September 1977, 32. Jg., Nr. 39, S. 41.
- 7 »Terrorismus ist entgegen der sozialistischen Ethik« – Interview mit Rudi Dutschke, Nachlaß im Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 430, 03.
- 8 L 76, 3. Jg., Nr. 7, 1978, S. 105.
- 9 Rudi Dutschke, Notizen, Mappe 2, Blatt 1/2, 7. Juni 1967, K 21/48, Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, RUD 240, 01.
- 0 Dahrendorf verstieg sich zu der Behauptung: »Man muß sehr unterscheiden zwischen Dutschke auf der einen und Fischer und der ›Putzgruppe‹ auf der anderen Seite. Dutschke lief rum mit seinen endlosen, von ihm verfaßten Texten, die eigentlich ganz langweilig waren, aber die zeigen wollten, was eine alternative Theorie sei. Dutschke und Gewalt ist für mich nicht vorstellbar, darum war es auch so ein ungeheurer Schock, als er attackiert wurde.« Argumente von '68 können Militanz nicht verteidigen. Gespräch mit Lord Dahrendorf, Die Welt vom 18. Januar 2001.

Karin Wieland

a.

1. Ein Bild des jungen Andreas Baader findet sich in einem Fotoband zusammen mit schwulen Aktfotos, Aufnahmen der Trümmerlandschaft Berlins und klassischer Modefotografie. Er ist in der Mitte des Bildes plaziert und schaut den Betrachter eindringlich und gleichzeitig gelangweilt an. Sein Oberkörper ist nackt, das Hemd liegt zusammengeknüllt neben ihm. Seine Brust ist behaart, er ist ein breitschultriger Mann und wirkt angenehm weich. Die Schlüsselbeine werfen zarte Schatten, er hat die Beine übereinandergeschlagen und die Arme gekreuzt. Seine Körperhaltung ist gelöst, sein Blick zwingend. Er hat einen sinnlichen Mund, dunkle Augen, und seine schwarzen Haare sind wie die eines vornehmen Römers geschnitten und leicht zerzaust. Er macht einen lebensmüden, erfahrenen und verführerischen Eindruck.

Das Bild wurde 1963 von Herbert Tobias aufgenommen, da war Baader zwanzig Jahre alt. Tobias, ehemaliger Weltkriegssoldat und Modefotograf, hatte eine Vorliebe für Zwitterwesen. Außer Andreas Baader fotografierte er Klaus Kinski und Zarah Leander.

Baader war von München nach Berlin gekommen. Er war Halbweise, seinen Vater hat er nie gekannt. Er wußte von ihm nur von den Bildern und aus den Erzählungen der Mutter. Philipp Berndt Baader – ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs geboren – ging im letzten Jahr des Zweiten Weltkriegs irgendwo an der Oder verloren. Baader war Historiker, der auf seinem letzten Urlaub von der Front seine Promotion zur Drucklegung vorbereitet und einen Sohn gezeugt hatte. Andreas Baader gehört zur »Gerümpel-Generation«, die »hastig zusammengefickt« worden war, wie der drei Jahre ältere Rolf Dieter Brinkmann geschrieben hat. Andreas Baader verdankte dem Krieg sein Leben. Der Vater, der nicht aus dem Krieg zurückgekommen war, hatte seine Rolle nicht zu Ende gespielt. Er gehörte weder der geschlagenen deutschen Armee an noch konnte man ihn für das Vergangene zur Verantwortung ziehen. Der Vater konnte weiterleben als promovierter Historiker, der ein Kriegsgefangener der Roten Armee war. Für den Sohn wurde er zu einer rein fiktiven Identifikationsfigur, die in der Realität nicht vorkam. Allein in seiner Phantasie konnte er ihn bekämpfen oder ihm